**Zeitschrift:** Archiv für Thierheilkunde

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

**Band:** 20 (1854)

Heft: 4

**Artikel:** Kalbefieber bei einer Kuh

**Autor:** Arnold, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-590145

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II. Knochenscropheln: 1. Die Füllen =; 2. Kälber= und 3. Lämmerlähme.

> Combination: 1. Die scrophulöse Augenentzündung (Mondblindheit.)

## III.

Kalbefieber bei einer Ruh.

Von

Jos. Arnold, Thierarzt in Schlierbach, Kanton Luzern.

Ich wurde den Isten Juni v. J. Morgens früh berufen, eine Kuh, welche den Tag vorher gekalbt hatte, nun auf dem Boden liege und nicht mehr aufzustehen vermöge, und sich in dieser Lage doch wie rasend benehme, und seit gestern ganz von der Milch gekommen sei, — zu untersuchen.

Ich traf nun eine circa 10 Jahre alte, gut genährte Ruh, von Schwyzerschlag, an, welche das vierte Kalb geworfen haben soll, mit folgenden Krankheitserscheisnungen:

Die Körperwärme im Allgemeinen vermindert, bes sonders die Hörner, Ohren und Extremitäten kalt; die Schleimhäute blaß, die der Scheide livid, das Auge gloßend.

Die Freße und Trinklust war ganz aufgehoben, so die Magene und Darmbewegungen bedeutend vers mindert, Kothe und Urinabgang unterdrückt. Die

Kuh gab bloß noch zwei Schoppen Milch, während sie früher bei 6 Maaß geliefert haben soll. Der Puls, auf 80 Schläge in der Minute, beschleunigt, voll und weich; Herzschlag fühlbar.

Das Athmen geschah in der Zahl normal, eher verlangsamt, stöhnend. Die Kuh lag empfindungslos auf dem Boden, daß sie weder Schläge noch selbst Nadelstiche an sonst sehr empfindlichen Stellen wahrzunehmen schien; den Kopf hatte sie auf die Seite zurückgebogen, machte hie und da convulsivische Bewegungen, strengte sich zum Aufstehen an, ergab sich aber bald wieder in die angegebene Lage. Der Kopfschien stark eingenommen, die Hirnhäute und das ganze Nervenspstem ergriffen zu sein.

Gestützt auf diese Symptome konnte ich leicht auf das Zugegensein des Kalbesiebers schlicken.

Unmöglich war es mir aber, nur die geringste Gelegenheitsursache dieser Krankheit zu entdecken. Die Kuh hatte zwar leicht, jedoch mit Hülfe gekalbt, wurde nach dem Gebären warm gehalten, so daß auch nicht wohl jähe Verkältung anzunehmen war und ich mich mit andern hypothetischen Vermuthungen befriedigen mußte. —

Da ich dieses Jahr schon 2 Stück an der gleichen Krankheit behandelt hatte, und die reizendserregende Methode sich immerhin am besten gezeigt hat, verordsnete ich auch in diesem schon sehr vorgerückten Falle, innerlich ein Insusum von rad. valer et fl. arnic. stündslich eine halbe Maaß mit einem Schoppen Wein zu geben, in welches Trank jedesmal eine Drachme Cams

pfer in spirit. nitr. Dulc. drachman aufgelöst, beigesett wurde. — Aeußerlich mußte der ganze Körper mit Ol. Terebinth. bespritt, nachher stark frotirt und zuges deckt, auf den Kopf aber kalte Umschläge gemacht werden; zudem verordnete ich Klystier mit Seifenwasser. —

Den Zten Juni war Patient noch schlimmer, die ganze Peripherie war eigentlich kalt, hatte öfters hefstige Zuckungen, das Maul offen, der After noch versichlossen, der Bauch trommelartig aufgetrieben, alle Ses und Excretionen unterdrückt und es wurde gar keine Milch mehr abgesondert, jedoch war das Volumen des Euter groß. Der Kopf war noch mehr einsgenommen; auf die Seite zurückgebogen; das Thier schien überhaupt in einen lethargischen Schlaf verfallen zu sein.

Obschon ich in diesem Falle ungünstig prognostiscirte, rezitirte doch die gestrige Behandlung im ganzen Umfange, nur gab ich noch, um eröffnend auf den Darmkanal zu wirken, in der Zwischenstunde Sal. glauberi uncias quatuor Tart. Emet. drachmam. pro Dosi in einem Malvendekokt. Aeußerlich wurde stark frottirt, die kalten Umschläge sleißig fortgesetzt, die Klystier aber mit Tabakaufguß gemacht.

Auf den Abend trat bedeutende Besserung ein, die Temperatur der allgemeinen Decke wurde normal, Masgens und Darmbewegungen stellten sich ein, es erfolgsten Entleerungen eines trockenen, schwärzlichen Kothes, des Urines und der Reinigung, es konnte wieder eine Maaß Milch gemolken werden. Die Arzneien wurden die Nacht über fortgegeben.

Den Iten Juni war die Kuh convulstvisch, ruminirte die Nacht über, verlangte Futter und Getränk und nahm dieses mit Appetit zu sich, gab bei 4 Maß Milch, konnte wieder ohne Mühe aufstehen. Sie verrieth indeß noch etwelche Schwäche im Hintertheile, weßhalb ich ihr noch einige tonisch-stärkende Mittel verabreichte und dann aus der Behandlung entließ.

Es fragt fich nun, was war bei diesem gefährlichen Handel das Beilende, das Belfende? Ich habe oben gesagt, daß mir in ähnlichen Fällen die erregende Mes thode gute Dienste geleistet. hier aber war ihr Erfolg offenbar nicht der erwartete, denn Patient wurde bei ihrer Anwendung schlechter. Daß der Krankheitsprogeß offenbar das Webirn ergriffen, geht aus den anges führten Erscheinungen zur Genüge hervor; ich konnte daran nicht zweifeln. Wo haben wir aber ein Mittel, das eine direfte beilende Einwirfung auf das Gehirn zeigt? Sind es die narfotischen Mittel? das Betäuben ift noch fein Beilen. Wir haben Opium, Belladonna, Hyascyamus als die gebräuchlichsten Narcotica; sie fon= nen wohl schmerzlindernd und beruhigend wirken, aber bei den meisten Rrankheiten des Gehirns finden wir fie in unsern Schriften eber contraindicirt, und ftatt derselben greifen wir zu Mitteln, welche eine ableitende Wirkung außern; wir greifen ben Darmfanal an mit Laxantien und draftischen Stoffen, und suchen dadurch den Krankheitsprozeß von seiner ursprünglichen Stelle wegzuziehen; wir wirken äußerlich auf die Haut, um durch starke Reize zum nämlichen Zwede zu gelangen. Aber diese Beilungsart ift, wir muffen es gestehen,

doch im Ganzen eine unsichere; ja häufig genug läßt ste uns im Stiche; sie ist auch deßhalb nicht eines zu großen Lobes werth, weil sie den Körper feindlich an= greift. Ich habe im vorliegenden Falle auch zu ihr gegriffen, indem ich Sal. glaub. mit Tard. Emet. gab, was anscheinend gute Dienste geleistet hat, doch schreibe ich eine größere Wirkung einem Mittel zu, von dem ich sogleich sprechen werde. Wir finden in unsern pathologischen Lehrbüchern einzelne Arzneimittel angegeben, die vorzugsweise auf einzelne Theile des Korpers einwirken z. B. das Jod auf die drufigen Organe, die milden Dele auf den Darmkanal 2c. 2c., was sich in der Praxis als durchaus richtig erweist; durfen wir nun, gestütt auf dieje Beobachtung, nicht auch anneh= men, daß bei einer Angahl anderer Mittel die Wirfung vorzugsweise oder ausschließlich nur auf ein Organ hinlenkt, und bei Krankheiten einen heilenden Ginfluß übt? Dhne dieses gerade beweisen zu konnen, bin ich sehr geneigt, das zu glauben, und finden einen besondern Grund dazu in dem therapeutischen Erfolg bei vor ftehendem Krankheitsprozeffe.

Die frankhaften Erscheinungen im vorliegenden Falle waren also vorzugsweise Gehirnerscheinungen; darauf hin mußte ich nun wirken. Von einem mir befreunsdeten Thierarzte ist mir unlängst einmal angerathen worden, in Gehirnkrankheiten der Thiere vorsichtsweise den Tabak zu gebrauchen; er leiste oft Vorzügliches. Verlassen nun in diesem gefährlichen Falle von einem untrüglichen Mittel, erinnerte ich mich des gegebenen Rathes und befolgte ihn, machte Tabakspiere, und

der Erfolg ließ meine Erwartungen weit hinter sich; und berechtigt zu genauerer Erforschung, ob sich diese Wirkung auf das Gehirn auch anderwärts bestätige, welches die beste Art der Anwendung, und welches die richtige Gabe sei.

Die Redaftion gewährt dieser Beobachtung um fo lieber eine Stelle, als durch dieselbe nur wieder eine über diefen Gegenstand in der 3ten Auflage der Buja= trik ausgesprochene Ausicht — bestätigt wird, nämlich, daß bei dieser Krankheit in der Regel ein bedeutender Stricturzuftand über ben Dauwerfzeng verbreitet ift und sich im Pfalter conzentrire. (Nur auf die Seitenlage des Halses und Kopfes gesehen, wie in allen heftigen Pfalterleiden, Rinderpeft 20.) Unterdrückte Darmsecretionen wirfen zugerne fongestionell zum Gehirn und Rückenmark. Run gründet fich gerade hierauf der erste Angriff einer ebenso rationellen als glücklichen Behandlung, wenn durch einige fraftige Salzgaben diese Secretionen wieder frei gemacht werden, wozu der Campher mit Weinstein sich über Alles empfiehlt. Clustiere unterstützen aber fo nothwendig als fraftig die Salze; hingegen hat hier das Tabakelystier total nichts vor andern narkotischen Clyftieren voraus und am allerwenigsten eine andere, als die Spannung im Gewebe des Darmfanals abspannende Wirfung, in Folge feiner narkotischen Bestandtheile. Die Sache anbers erflären, ware etwas in ber Ferne gesucht und in der Nähe nicht gesehen.